



St. Marien
Wachtberg

Zwischen HIMMEL und ERDE

Das Pfarrmagazin der katholischen Kirchengemeinde St. Marien Wachtberg

– ZUSAMMEN –
sind wir Heimat!



„Heimat“

- **Inhalt/Impressum** 2
- **Editorial** 3
- **Heimat: Flüchtige Heimat** 4-5
- **Heimat: Gedanken zum Begriff „Heimat“** 6
- **Heimat: Im Erzählcafé Villip werden Erinnerungen geteilt und Verbindendes gepflegt** 7
- **Heimat: „Zusammen sind wir Heimat – mit Kindern auf der ganzen Welt!“** 8-9
- **Heimat: Als Urgestein... immer heimatverbunden** 10-11
- **Heimat: „Heimatgedicht“** 12-13
- **Kirchen und Kapellen: Von der schmerzhaften Mutter Gottes zur Maria Königin** 14
- **Heimat in Zahlen** 15
- **Buchvorstellungen: Empfehlenswerte Bücher zum Thema „Heimat“** 16
- **Kinderseite: Maria und der Mut zu glauben/Oster-Sudoku** 17
- **Aus der Gemeinde** 18-21
- **Erstkommunion 2018** 22
- **Kontakt: Für Sie da!** 23
- **Ostergottesdienste in St. Marien Wachtberg** 24

„Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!“

1 Mose 28,16

impressum

„Zwischen Himmel und Erde“

Das Pfarrmagazin der katholischen Pfarrgemeinde St. Marien Wachtberg

Herausgeber/Redaktion

Öffentlichkeitsausschuss der Pfarrei St. Marien Wachtberg
Redaktionsteam: Martina Brechtel, Monika Flaspöhler, Angela Heumüller, Lars Koch, Claudia Langen, Renate Pütz, Claudia Schütz-Großmann/v.i.S.d.P.: Pfarrer Michael Hoßdorf

Das Pfarrmagazin erscheint drei Mal jährlich: Frühjahr/Sommer/Winter. Das Faltblatt „Pfarnachrichten“ liegt wöchentlich aktuell in den Kirchen der Pfarrei aus.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 19.05.2018

Anschrift der Redaktion

Pastoralbüro St. Marien Wachtberg
Am Bollwerk 7 | 53343 Wachtberg-Berkum
E-Mail: pfarrmagazin@kath-wachtberg.de
Webseite: www.kath-wachtberg.de

Gestaltung

RHEINgrafisch, 53179 Bonn

Druck

inpuncto:asmuth druck + medien gmbh, 50829 Köln

Das Magazin ist auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ClimatePartner
klimaneutral
Druckprodukt | ID 12220-1803-1001



Liebe Leserinnen und Leser,

versuchen Sie einmal den Begriff „Heimat“ für sich zu definieren. Das ist gar nicht so einfach, habe ich gemerkt, als ich mich daran gesetzt habe, dieses Editorial für unser Heft „Zwischen Himmel und Erde“ 01/2018 zu schreiben.

Heimat ist ein unglaublich vielschichtiger Begriff und hat in Deutschland nicht zuletzt durch die Flüchtlinge in den letzten beiden Jahren viel an Brisanz gewonnen.

Menschen kamen zu uns auf der Suche nach Heimat, auf der Suche nach einem besseren Leben, weit weg von Krieg und Verfolgung. Können wir ihnen eine neue Heimat geben, eine Hoffnung, eine Zukunft?

In unserem Heft haben wir im ersten Teil versucht diesen und anderen Fragen nachzugehen, um Heimat in ihren verschiedenen Aspekten zu beleuchten.

Wir lassen die Flüchtlingsfamilie von Hend und Ammar zu Wort kommen, um ihre Sicht von Heimat zu erfahren.

Markus Offner, der Grundsatzreferent vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“, spannt einen Bogen von den unzähligen Kindern, die hierzulande von Haus zu Haus gehen und den Segen bringen bis zu den Kindern aus aller Welt, die keine Heimat und kein Zuhause haben.

Wie und wo erleben wir Wachtberger Heimat?

Diese spannende Frage können uns Heimat- und Schützenvereine beantworten.

Der zweite Teil des Heftes bietet wie immer einen bunten Blick auf unsere Gemeinde: von den Gottesdiensten in der Kar- und Osterzeit, bis zu den Kommunionkindern. Auch dort spielt das Thema Heimat eine wichtige Rolle: wir stellen Bücher zu dem Thema vor und haben eine Reihe von Fakten zusammengetragen, damit wir unsere Heimat noch besser kennenlernen.

Wie man Heimat im Glauben, festgemacht an einem Gottesdienstraum, erlebt und weiter erhält, auch wenn die äußeren Bedingungen schwierig sind, das schildert der Bericht über das erste Jahr mit den Wortgottesfeiern in der Pecher Erzengelkirche.

Wenn mich jemand fragt, was für mich Heimat bedeutet, so habe ich mich mittlerweile festgelegt: Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl – so sage ich mit Herbert Grönemeyer. Heimat hat für mich viel mit Menschen zu tun, mit Begegnungen, mit Vertrautheit und einem „hier-bin-ich-Mensch-hier-darf-ich-sein.“ Anderen Heimat geben ist eine Aufgabe, die jeden von uns betrifft.

Der Caritas-Verband hat den Begriff Heimat zu seinem Jahresthema gewählt und einen sehr bewegenden Image-Film mit dem Titel „Heimatfilm Deutschland“ gedreht.

Ein Zitat daraus:

**„Heimat ist ein rettendes Boot in äußerster Not.
Heimat ist ein Freund, der es ernst mit uns meint.
Heimat ist Spiel mit gemeinsamem Ziel.
Heimat ist ein Gesicht, ein Mund, der zu uns spricht.
Heimat geben! Und du wirst Heimat erleben!
Zusammen sind wir Heimat.“**

Herzliche Grüße im Namen des Redaktionsteams,

Martina Brechtel

Martina Brechtel



Foto: Privat

Tipp!

Unsere **GROSSE SAMMELAKTION** am EKZ in Berkum wird am **Samstag, 07. April 2018** von **9:00 bis 15:00 Uhr** stattfinden! Für unsere Aktion **ZUGABE** benötigen wir u.a. haltbare Lebensmittel.



Flüchtige Heimat

Vom Weggehen und Ankommen in einem fremden Zuhause



Sidra, Ahmed und ihre Mutter HEND Alosman in ihrem neuen Zuhause.

Ahmed treffe ich an der Bushaltestelle vor dem Haus, in dem die Familie wohnt. „Wo kommst du her?“, frage ich ihn, „ - aus der Schule?“ „Nein, ich mache gerade ein Praktikum in einer Schreinerei in Niederbachem.“ „Und - gefällt es dir?“ „Ja, sehr! Der Chef ist sehr nett!“

Ahmed ist der älteste Sohn von HEND Alosman. Er ist jetzt 16 Jahre alt und würde lieber eine Ausbildung machen als zur Schule gehen. Wir gehen gemeinsam die Treppen hoch zur Wohnung. HEND und Sidra erwarten uns. Der Tee ist schon gekocht. Sidra ist 13 Jahre alt und geht in Berkum zur Schule, so wie ihr 15jähriger Bruder Ali. Alle vier sind im Herbst 2015 aus Syrien nach Deutschland gekommen.

„Am 15. Oktober 2015 sind wir im Aufnahmelaager in Dortmund angekommen, zusammen mit meiner Schwester Sousan, deren Mann Ebrahim und vier kleinen Kindern.“ Ich erinnere mich noch genau, wie die zwei Familien sich den großen Raum im Erdgeschoss des Pfarrheims in Oberbachem teilen mussten, nachdem sie Wachtberg zugewiesen waren. 3 Erwachsene, 7 Kinder – das konnte nicht lange gut gehen! Nach ein paar Wochen packten Sousan und Ebrahim ihre Sachen und brachen mit ihren Kindern Richtung Süden auf. Sie wollten eigentlich zurück in die Heimat, aber dann sind sie in Berlin gelandet. „Ja, es geht ihnen gut. Wir telefonieren oft. Ich rede jeden Tag mit meiner Familie – auch in Syrien –

mit meinen Geschwistern, meiner Mutter.“ Gut, dass es das Internet gibt und das Handy!

Heute, nach über zwei Jahren, kann man sich fast normal auf Deutsch mit HEND unterhalten. Sie ist sehr fleißig und hat schon einige Sprachprüfungen bestanden. Ich will wissen, warum sie geflüchtet ist. „Ich will, dass meine Kinder leben, dass sie in Sicherheit sind, aber zuhause, in der Heimat...“ Ali hat sich zu uns gesellt. Er ist sehr wortkarg. Er spricht nicht gerne deutsch und würde am liebsten wieder nach Hause. Ahmed zeigt Fotos auf dem Handy von ihrem Dorf Albara, nahe Idlib.

„Hier, das ist unser Haus. Das ist unsere Schule und dort sind die Felder. Überall Olivenbäume. Dort ist es passiert im Winter 2012.“ 2012 wurde das Dorf bombardiert. HEND fand mit den Kindern Unterschlupf im Keller ihrer Schwester, aber ihr Mann war draußen auf den Feldern, Bäume schneiden. Dort fand er den Tod.

2014 starb auch HENDs Vater. „Er war so traurig, auch wegen meinem Bruder.“ HEND hat vier Schwestern und vier Brüder. Einer davon hatte ein Busunternehmen. Auf dem Weg von Idlib nach Damaskus wurde der

Bus von der syrischen Polizei konfisziert, der Bruder und zwei Cousinen festgenommen. Seitdem sind sie verschwunden. Seit sechs Jahren haben sie kein Lebenszeichen mehr von ihnen gehört. „Mein Vater hat uns etwas Geld hinterlassen. So konnten wir uns auf den Weg machen nach Deutschland.“ „Das Schlimmste war die Flucht im Boot“, berichtet Ahmed. „Das Boot war kaputt und sehr eng. Es kam immer Wasser rein, und wir können doch nicht schwimmen! 45 Menschen waren auf dem Boot. Andere Boote waren unterwegs. Menschen versuchten, schwimmend unser Boot zu erreichen. Dann sind wir gerettet worden von einem großen Schiff der griechischen Wasserschutzpolizei.“

Ähnlich erging es auch dem 21jährigen Ammar Mesho, der mit seinem 17 Jahre älteren Bruder Yousef aus der Nähe von Aleppo geflüchtet ist. Ammar ist der Jüngste von acht Geschwistern, die alle studiert haben. Die letzten beiden Jahre vor dem Abitur gab es keinen Unterricht mehr, und er musste zuhause lernen. Trotzdem ist es ihm unter schwierigsten Umständen gelungen, seine Prüfungen abzulegen, bevor er mit seinem Bruder das Land verließ. Seine Familie hatte ihm nahegelegt, das Land zu verlassen, weil er in großer Gefahr war.

„Ich durfte während der Eröffnungszeremonie der IVCO Konferenz* am 9.10.2016 in Bonn eine Rede halten und meine Geschichte erzählen. Es war eine lange Odyssee, bis wir endlich hier in Deutschland waren.“ In dieser Rede wird deutlich, wie schwierig es für einen Schüler wie Ammar war, sich den Fängen der syrischen Armee, des IS oder des kurdischen Militärs zu entziehen. Er musste immer wieder Bestechungsgelder zahlen, seinen Ausweis abgeben, nur damit er seine Abiturprüfungen ablegen konnte. Letztendlich drängte die Familie zur Flucht.

Seine schlimmsten Erfahrungen hatten er und sein Bruder an der türkischen Grenze. Schlepper hatten sie an eine Stelle an der Grenze gebracht, wo sie durch ein Loch im Stacheldraht schlüpfen konnten, aber es wurde bemerkt. „Die türkischen Soldaten schossen auf uns, so dass wir umkehren mussten. Erst beim zweiten Versuch einige Zeit später haben wir es geschafft.“ Wie HEND und ihre Familie, so nahmen auch die beiden Brüder die lange Flucht übers Meer, nach Mazedonien, Serbien, Kroatien und über Österreich bzw. Ungarn in Kauf, um nach Deutschland zu kommen.

Ammars Vater ist 2014 an einer Herzattacke gestorben. Er gab ihm kurz vor seinem Tod mit auf den Weg: „Ammar, du musst lernen. Dein Studium, deine Ausbildung, das ist dein Leben.“ Ammar hat oft Sehnsucht nach seiner Heimat, seinen Geschwistern. Er sagt, Whatsapp sei seine Heimat, weil er so Kontakt halten kann zu seinen Geschwistern und zu seiner Mutter, die ihn immer wieder ermutigt und froh ist, dass er in Sicherheit ist. Er selbst sagt am Ende seiner Rede auf Deutsch: „Deutschland ist mein

neues Zuhause. Wir wurden willkommen geheißen und sind auf einem guten Weg. Wir lernen die Sprache und ich möchte studieren. Ich bedanke mich für die Aufnahme und Unterstützung. Ich hoffe, dass ich eines Tages der deutschen Gesellschaft etwas zurückgeben kann.“

Claudia Schütz-Großmann

* Die Rede von der Eröffnungszeremonie der IVCO-Konferenz von Ammar ist in Englisch verfasst und auf der Homepage der Kirchengemeinde unter www.kath-wachtberg.de in voller Länge zu finden.

„Meine Heimat ist Whatsapp“



Ammar Mesho stammt aus der Nähe von Aleppo in Syrien.

Gedanken zum Begriff „Heimat“

In unserer Zeit ist wieder viel von „Heimat“ die Rede. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, da scheute sich so mancher in unserem Land, das Wort „Heimat“ auszusprechen, denn es löste bei den Menschen sehr unterschiedliche Empfindungen aus: Die einen verbanden mit Heimat eine rückwärtsgewandte, sentimentale oder gar kitschige Verklärung der Vergangenheit; für die anderen war es ein Bekenntnis zu den Wurzeln der eigenen Vergangenheit mit Erinnerungen an glückliche Kindertage, an das Elternhaus oder an ein bestimmtes Dorf oder eine Landschaft, in der man aufgewachsen ist.

Zweifellos ist der Heimatbegriff heute auf den verschiedensten Ebenen einem Wandel unterworfen. Wir leben in einer Zeit, in der wieder viele Menschen durch Kriege ihre Heimat verloren haben. Aus den Gesichtern von Flüchtlinge spricht die Verzweiflung und das Leid darüber, dass sie ihre Heimat verloren haben oder dort verfolgt werden. Aber auch im Zeitalter der erhöhten Mobilität mit berufsbedingtem Ortswechsel müssen viele in unserem Land ihre Heimat, in die sie hineingeboren wurden, verlassen und leben in einer „zweiten“ Heimat. Gerade in der heutigen Zeit merken deshalb die Menschen, was Heimat ihnen eigentlich bedeutet.

August Hufnagel hat 1950 in seiner Examensarbeit über „Flurnamen der Gemarkung Gimmersdorf“ am Schluß Folgendes geschrieben: „Erst in der Fremde, in neuer Umgebung, wenn der Mensch dem heimatlichen Dorf den Rücken gekehrt hat, wird es ihm bewusst, was Heimat bedeutet. Jetzt erst wird er fühlen und erfahren, welche Schätze er verloren hat.“

Solche Erfahrungen des heimatlichen Raumes gewinnen aber auch in der heutigen globalisierten Welt wieder einen größeren Stellenwert, weil sie die Verbundenheit mit der Region fördern, den menschlichen Zusammenhalt stärken und den dort lebenden Menschen eine größere Sicherheit und Bodenständigkeit geben. Nach all dem sehnen sich heute wieder viele Menschen. Es klingt vielleicht paradox, aber je stärker wir in Europa zusammenwachsen, desto stärker werden wir uns auch wieder unserer eigenen

Wurzeln bewusst. Da ist es gut, dass unser Bundespräsident in seiner Rede zur Einheitsfeier den Heimatbegriff positiv besetzt hat und nicht denen überlässt, die ihn für ihre Zwecke benutzen oder in der Vergangenheit missbraucht haben.

Heimat ist deshalb ein lebendiger Wert, der danach verlangt, immer wieder aufs Neue mit Inhalten gefüllt zu werden. Auch das Wissen um die Vergangenheit und

die Geschichten eines Ortes, in dem man lebt, gehören dazu.

Denn ob wir es wollen oder nicht, wir sind verbunden mit der Kultur unseres heimatlichen Raumes. All das zusammen gibt erst den Menschen das Gefühl, wo sie leben wirklich „Zuhause“ zu sein. Dieser Aufgabe stellen sich die im Arbeitskreis Wachtberger Heimatvereine (AWH) mitarbeitenden

Heimat- und Bürgervereine seit Jahren mit ganzer Kraft. Ihr Engagement hat Vieles in den Wachtberger Dörfern vor dem Vergessen oder vor Zerstörungen bewahrt. Die Vereine wissen, es genügt nicht, von der Gemeinschaft immer nur etwas zu fordern. Man muss auch bereit sein, für die Gemeinschaft etwas zu leisten, mitzudenken, sich einzubringen und sich mitverantwortlich zu fühlen. Diese Aufgaben auch in Zukunft für die in unserer Gemeinde lebenden Menschen zu erfüllen, bleibt eine ständige Herausforderung. Es wäre deshalb zu wünschen, dass sich hier mehr Menschen, vor allem aus der jüngeren Generation an diesen „heimatlichen“ Aufgaben beteiligen. Denn hier liegt für sie auch ein Stück Zukunft in Wachtberg, die sie mitgestalten können.

Dr. Walter Töpner, Vorsitzender des Arbeitskreises Wachtberger Heimatvereine (AWH)



„Erst in der Fremde, in neuer Umgebung, wenn der Mensch dem heimatlichen Dorf den Rücken gekehrt hat, wird es ihm bewusst, was Heimat bedeutet. Jetzt erst wird er fühlen und erfahren, welche Schätze er verloren hat.“

August Hufnagel, 1950

Im Erzählcafé Villip werden Erinnerungen geteilt und Verbindendes gepflegt

Den Brunnen vor dem Tore gibt es nicht mehr, kaum irgendwo die Linde, unter der man sich treffen könnte, und selbst die Bänke vor den Häusern sind in unseren Wachtberger Orten selten geworden – in den alten Dorfkernen wie in den Neubaugebieten.

Und wenn dann auch noch die „Lädchen“ von früher fehlen, wird es schwer, sich „zufällig“

zu begegnen, besonders, wenn man nicht mehr so gut zu Fuß unterwegs ist wie früher.

„Früher“ ist das eine Schlüsselwort für das, was der Villiper Heimatverein im monatlichen Wechsel mit der Villiprotter Dorfgemeinschaft im „Rödder Treff“ und gemeinsam mit

der Altenstube an St. Simon und Judas Thaddäus im Villiper Pfarrheim anbietet: ein Erzählcafé, bei dem die Älteren, zum Teil über Neunzigjährigen, und die „jungen Alten“ ihre Erinnerungen austauschen. In Villip finden sich zumeist „Einheimische“ zusammen, in Villiprott kommen auch viele „Dazugezogene“, die oft auch schon 40 und 50 Jahre dort leben.

Die Themen reichen vom Karnevals-, über das Mai-, das Erntedank- und das Martinsbrauchtum bis in den Advent und die Weihnachtszeit; vor allem aber werden auch die Schulzeit, die landwirtschaftliche Arbeitswelt, Handwerk und Einzelhandel, Erinnerungen an den Krieg, an die Flüchtlinge und das Aufeinandertreffen von Alt- und Neubürgern thematisiert, das in vielen Fällen zu einem befruchtenden Miteinander geführt hat – in den Dorfgemeinschaften wie in den Vereinen, an denen Villip immer noch reich ist.

Wie das seit Jahrzehnten funktioniert, wird bei diesen Erzählcafés schnell deutlich: Weil viele in unseren Orten bereit sind, ihre Erinnerungen zu teilen, sich mitzuteilen, wobei jeder Nachmittag bei Kaffee und Kuchen – und manchmal auch mit Liedern und Gedichten -unterschiedlich abläuft. Das Besondere ist, dass die Erinnerungen an den grundlegenden Umbruch, den wir im „Ländchen“ mit dem Schritt in die 1950er Jahre erfahren, noch ganz frisch

und abrufbar sind. Da erzählt ein Landwirt, wie er als Siebenjähriger mit dem Kaltblüter zum Ackern ins Feld geschickt wurde, ein anderer erinnert sich, wie die drei Dutzend schweren Zugpferde in den 50ern aus den Ställen verschwanden, wie der Sauerbraten noch aus Pferdefleisch zubereitet wurde, die ersten Traktoren mit wenig PS Einzugs in die Dörfer hielten, die Straßen geteert wurden, Neubauten entstanden, die strenge Regel, sonntags zweimal zur Kirche zu gehen, zunehmend dem Drang nach Freizeit wich. Bis zu sechs „Lädchen“ gab es damals allein in Villip, wo man „offene“ Ware kaufen konnte vom Mehl bis zu den Salzheringen

„...die vielen Chancen, die im Austausch der Erinnerungen liegen...“

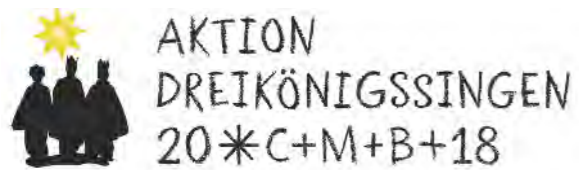


Das Brauchtum der „Heimat“ im Verlauf der Jahrzehnte, wie hier die Sternsinger in der Adventszeit, ist immer wieder Teil der monatlichen Treffen.

aus dem Fass, von Ofenrohren bis hin zu den Farben, die der „Krämer“ im Keller nach Bedarf anrührte. Dass diese Welt nicht nur im Villiper Heimatmuseum unter der Schule und trotz der Vervielfachung der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten noch lebendige Erinnerung ist, erklärt manchen Interessengegensatz. Es beschreibt aber auch die vielen Chancen, die im Austausch der Erinnerungen liegen – der hier Geborenen wie auch der aus allen Teilen Deutschlands und der Welt zu uns Gekommenen. In diesem Mix liegt der Charme der guten Nachbarschaften, liegen die Möglichkeiten, sich für-einander und miteinander einzubringen, was neudeutsch „Integration“ heißt. Und was das eigentliche Dauerthema in den immer spannenden Nachmittagsstunden der Erzählcafés ist.

Ulf Hausmanns

„Zusammen sind wir Heimat – mit Kindern auf der ganzen Welt!“



Wenn jedes Jahr rund um den 6. Januar 300.000 Jungen und Mädchen in ganz Deutschland als Sternsinger von Haus zu Haus ziehen - singend, segnend und sammelnd - dann ist auch ihre Kleidung als Köni-



Markus Offer, Grundsatzreferent im Kindermissionswerk 'Die Sternsinger', Aachen

ginnen und Könige Programm. Sie tragen Kronen und königliche Gewänder, inspiriert von der biblischen Geschichte der Sterndeuter aus dem Osten, die der Evangelist Matthäus überliefert. Ihre Kleidung ist mehr als folkloristische Verkleidung, sie ist vor allem Ausdruck der königlichen Würde, die jedem Kind und jedem Menschen auf unserer Erde zukommt, weil jeder Mensch ein Abbild Gottes ist, mit unveräußerlichen Rechten und einem Heimatrecht auf

unserem Planeten. Für die Würde und die Rechte von Kindern weltweit gehen die Sternsinger auf die Straße und setzen Zeichen.

Diese besonderen Zeichen **20*C+M+B+18** finden wir landauf landab an unzähligen Haustüren. Es sind Segenszeichen an dem Ort, den Heimat im Wortsinn bedeutet: Eine Schlafstelle im Haus mit Wohnrecht für die Menschen, die dort leben.

Die Segenszeichen sind die sichtbaren Spuren von einigen Millionen Begegnungen meist an der Schwelle der besuchten Häuser und Wohnungen. Das sind ungezählte „Schwellenerfahrungen“, bei denen Kinder und Jugendliche in einer kleinen Segensliturgie den Lebensraum der Menschen aus christlicher Perspektive als Raum deuten und öffnen, in dem sich Gottes Heils handeln ereignen kann.

Zuhause, an den Türen der Menschen, bezeugen die Sternsinger, dass Gott Mensch geworden ist für alle

Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten. Sie werden zu Botschafterinnen und Botschaftern dieser frohen Botschaft.

Durch das Anschreiben des Segens an der Schwelle machen die Sternsinger auf elementare Weise bei vielen Menschen eine religiöse Grunderfahrung präsent: Das Wissen darum, dass die Zukunft und alles, was sie bringen wird, nicht in unserer Hand liegt und wir darum auf den Schutz und Beistand Gottes angewiesen bleiben. Eine menschliche Grunderfahrung von Schutz, Geborgenheit und Beheimatung ist für die meisten von uns mit einem Ort verbunden, unserem Zuhause. Die Beziehungen zu Menschen in einer Stadt, in einem Dorf, in einer bestimmten Region mit spezifischer Landschaft sind für uns Heimat, Teil unserer Identität. Darum ist jeder Verlust von Heimat auch viel mehr als nur ein materieller Verlust. Wir sind konfrontiert mit den höchsten Flüchtlingszahlen seit dem zweiten Weltkrieg. Mehr als 60 Mio. Menschen sind weltweit zur Flucht gezwungen, die meisten von ihnen innerhalb der Grenzen ihres eigenen Landes. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Kinder und Jugendliche. Darum setzen sich die Sternsinger dafür ein, „dass Kinder ein Zuhause haben“, dass es „Hoffnung für Flüchtlingskinder weltweit“ gibt.

Die Begegnung mit den Sternsingern an unserer eigenen Haustür kann uns dankbar in Erinnerung rufen, wie schön und leider nicht selbstverständlich es ist, ein Dach über dem Kopf, ein Zuhause, Heimat zu haben.

Vielleicht fällt es uns so auch leichter im Geist der Sternsinger und mit unseren Möglichkeiten zu fragen: „Wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen?“ (Mt 25,38) – und der Antwort Jesu gerecht zu werden: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder (und Schwestern) getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Gemeinsam können wir Heimat sein – mit Kindern auf der ganzen Welt.

Markus Offer



Foto: R. Pfliz



Kinderparlament in Indien

Ergebnisse der Sternsingeraktion Januar 2018

| | |
|---|--------------------|
| Adendorf | 2.686,00 € |
| Berkum mit Werthhoven und Züllighoven | 5.129,46 € |
| Fritzdorf mit Arzdorf | 1.760,00 € |
| Niederbachem | 5.205,00 € |
| Oberbachem mit Kürrighoven | 1.452,00 € |
| Ließem | 2.256,94 € |
| Gimmersdorf | 1.000,87 € |
| Für das Projekt „Padre Francisco“: | |
| Pech | 5.962,83 € |
| Villip mit Holzem und Villiprot | 7.110,44 € |
| Gesamt: | 32.563,54 € |



Abb.: www.sternsinger.de

Allen Spendern, Sternsingern, Helfern und Organisatoren ein großes **DANKE!**

Als Urgestein... immer heimatverbunden

Wilhelm Ippendorf war 44 Jahre lang Brudermeister der St. Sebastianus Schützen in Wachtberg/Niederbachem. Auf der Schützenfahne steht Glaube, Sitte und Heimat. Was er damit verbindet und noch vieles mehr erfahren Sie im Interview mit ihm. Zu Hause besucht haben ihn Lars Koch und Claudia Langen.

■ Was hat einem die Bruderschaft gegeben?

Der Schützenverein ist mir Heimat und auch Freude. Ich konnte den Verein wie ein kleines Unternehmen führen. Die Zeit dafür muss man sich nehmen. Ich war immer einer der Jüngsten, ich war ein junger Brudermeister, aber es waren immer ältere um mich herum, die mich unterstützt haben. Dabei war ich nie der beste Schütze. Was ich aber leidenschaftlich gerne gemacht habe... ich habe gebaut: neugebaut, angebaut, umgebaut. Das Gelände muss gehegt und gepflegt werden. In der Schützenbruderschaft hatte ich immer freie Hand Dinge selbstständig zu tun und da waren immer Vorstandsmitglieder, auf die man sich verlassen konnte.

■ Hat sich in den vielen Jahren der Aktivität etwas geändert?

Ja doch... Viele Mitglieder waren damals Einheimische. Heute sind über die Hälfte unser Mitglieder Zugezogene. Wir sind auf die Menschen zugegangen und sie haben so Kontakte in Niederbachem knüpfen können. Unsere Schießanlagen wurden immer wieder auf einen neuen Stand gebracht. Es gibt die Mitglieder, die Schützenzentracht tragen und viele, die sportlich schießen möchten. Die Satzung wurde geändert. Früher durften alle Frauen und Männer christlichen Glaubens König werden. Heute gibt es bei uns für die Frauen das Lieselschießen. Wir haben uns sehr für die Ökumene geöffnet. Viele Mitglieder sind evangelisch und nehmen an allem teil, auch an den katholisch kirchlichen Festen. Es gibt auch einen Wandel, was Kirche betrifft. Kirche wurde sozusagen immer kleiner. Man hat ja jahrelang gedacht wir waren Niederbachem, wir sind Niederbachem und wir bleiben auch Niederbachem. So gehen wir heute auch zur Fronleichnamsprozession nach Oberbachem oder Berkum. Diesen Wandel gehen die Menschen jünger oder mittleren Alters leichter mit.



Claudia Langen fragt ...

Wir sind ja eine christliche Bruderschaft. So war z.B. Pfarrer Passmann damals ein aktiver Schütze und sogar Schützenkönig. Heute wird die Geistlichkeit weniger. Es wäre schön, wenn da etwas mehr Zeit wäre.

■ Warum sollten sich junge Menschen heute für eine Bruderschaft entscheiden?

Im Laufe der Jahre haben wir immer mehr in Jugendarbeit investiert. Jugendarbeit ist leider heute etwas schwieriger geworden. Das hängt nicht am Schützenwesen, sondern an vielen anderen Dingen. Der Gesetzgeber schreibt vor, keinen Jugendlichen unter 12 Jahren aufzunehmen. Mit 12 Jahren sind die Jugendlichen aber oft anders orientiert. Schützenwesen ist für mich 50% Schießen und 50% Kameradschaft. Man kann etwas mit anderen Jugendlichen machen. So gibt es auch Übernachtungswochenenden oder mal einen Kinobesuch. Schießen ist ein Sport, wo man Ausdauer lernen kann, es fordert eine gewisse Ordnung, man muss sich konzentrieren. Was man aber heute auch braucht, ist die Unterstützung der Eltern, die mitziehen. Dass die Anzahl der Jugendlichen zurückgeht, liegt nicht daran, dass die Vereine nicht investieren. In Jugendarbeit muss man investieren und so werden Ausbildung und Lehrgänge finanziert. Unser Jungschützenmeister Dieter Bachem betreut die Jugendlichen schon seit 40 Jahren. Neu ist ein Laserschießen schon für Kinder ab 6 Jahren.

■ Spielt heut der Glaube noch eine Rolle in den Bruderschaften?

An sich ja. Ich bin immer noch der Meinung und für mich gehört es dazu. Es wird Glaube, Sitte, Heimat gepredigt und so steht es auf den Fahnen. Man muss kirchliche Feiertage beibehalten. Immer um den 20. Januar ist unser Patronatsfest zum Tag des Hl. Sebastianus. Ich hänge daran und habe immer gesagt...wir schießen das nicht. Wir bleiben dem Termin um den 20. treu. Letztes Jahr sind wir deshalb nicht nach Mehlem zum Krönungsball gegangen, sondern haben unser Patronatsfest in Niederbachem gefeiert. Man muss das beibehalten, genauso Fronleichnam. Es geht bereits morgens los mit der Frage, wo

Als Dank für 44 Jahre Brudermeister Tätigkeit findet ihm zu Ehren ein Großer Zapfenstreich am Freitag den 13. April in Niederbachem statt.

gehen wir denn dieses Jahr hin? Letztes Jahr sind wir durch Kürrihoven gegangen. Das muss man so machen. Wenn man davon weggeht...nein, da hängt man einfach dran.

■ Könnte man eine Bruderschaft auch als Heimat bezeichnen?

Die Bruderschaft gibt Heimat. Man sollte versuchen den Menschen die Heimat, wie z.B. den Rodderberg, den Rhein, das Rheinland, zu erklären. Ich als Urgestein bin immer heimatverbunden gewesen.

■ Engagieren sich die Schützen über das Vereinswesen hinaus auch in sozialen Bereichen?

Ja...wir haben uns um Flüchtlinge gekümmert und die Wachtberger ZUGABE hat schon oft Spenden von uns bekommen.

■ Welche Verbindungen und Beziehungen gibt es denn zu den anderen Wachtberger Bruderschaften?

Man trifft sich. Es gibt ja zwei Schützenbezirke. Es gibt den Bezirk Bonn mit über 20 Vereinen; er geht von Pützchen bis Meckenheim. Und es gibt den Bezirk Voreifel. Da ist Villip und Adendorf dabei mit insgesamt 6 Vereinen. In Wachtberg, wir gehören zum Bezirk Bonn, wo ich auch Bundesmeister bin, hat man immer mal versucht ein wenig mehr zusammen zu kommen. Es besteht eine gute Zusammenarbeit zwischen Ließem und Niederbachem, es gibt eine losere Zusammenarbeit zwischen Niederbachem und Villip und zwischen Adendorf und Niederbachem gibt es hin und wieder gegenseitige Besuche. Insgesamt besuchen wir 8 Schützenfeste und 3 Krönungsbälle.

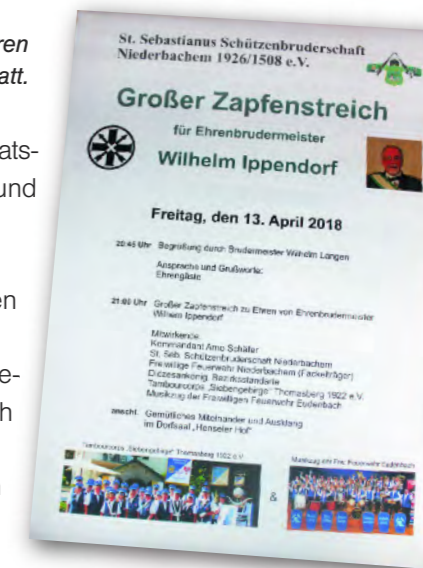
■ Was fängt ein Brudermeister in Ruhestand denn mit der gewonnenen Freizeit an?

Die Frage kriege ich öfters gestellt. Ich war z.B. in der ersten Woche danach schon dreimal für die Schützenbruderschaft unterwegs. Aber ich bin ja auch noch Bundesmeister und habe so noch Arbeit genug. Aber es wird schon etwas ruhiger. Ich werde mich dann mal in

Ruhe bei der ersten Monatsversammlung hinsetzen und zuhören. Ich muss aber auch dazusagen, dieser Job Brudermeister, für den habe ich 40 Jahre lang meinen Urlaub danach gelegt. Unser Urlaub hat sich immer nach den Schützenfesten gerichtet. Ich habe

es einmal geschafft unseren Urlaub vor das Schützenfest zu legen und habe dann festgestellt...das ist nichts. Aber jetzt kann man den Urlaub auch vor das Schützenfest legen...so sagt das meine Frau.

Lars Koch & Claudia Langen



...Wilhelm Ippendorf erzählt.



Fotos: L. Koch

Alles Gute kommt von oben! Überraschung für Wilhelm Ippendorf beim Patronatsfest.

HEIMATGEDICHT

Was ist eigentlich Heimat?
Ist es der Nordseestrand - der Alpenrand?
Ist es der Vater Rhein? Oder Geschichte in Stein?
Sind es deutsche Felder, Wiesen und Wälder?
Eine Märchenfee? Der Königsee?
Sind Orte im Spiel? Oder eher ein Gefühl?
Gemeinsame Feste, fröhliche Gäste?
Freie Räume - Unsere Kindheitsträume?
Sind es die Wunden, die uns alle verbinden?
Aber an Heimat erfreuen kann niemand allein.
Heimat ist doch Vertrauen auf jemand bauen.
Die Hand, die uns hält, bevor man noch fällt.
Heimat ist ein rettendes Boot in äußerster Not.
Heimat ist ein Freund, der es ernst mit uns meint.
Heimat ist Spiel mit gemeinsamem Ziel.
Heimat ist ein Gesicht, ein Mund, der zu uns spricht.
Heimat geben! Und du wirst Heimat erleben!
Zusammen sind wir Heimat.

Text: Caritas Deutschland, Kampagne 2017, „Zusammen sind wir Heimat“



Foto: H. Conrzen

Von der schmerzhaften Mutter Gottes zur Maria Königin



Foto: H. Conitzen

„Memoria. 1823 den 21ten Juny haben ich zu Kleine-Villip das Klöckgen in dem Kappelgen aufgehangen und das erste mal auf der platz mittag geleut. Vor ein andenken. Und ich habe in dem Kappelgen die schreiner arbeit gemacht. Johann Peter Wilms in Adendorff hat dies alles machen lassen aus seinen mitteln. Heinrich Kündgen, schreiner in Adendorff.“

Während die Kapellen von Arzdorf und Holzern in der Tranchotkarte von 1808 gut erkennbar sind, findet man keinen Hinweis auf eine Kapelle in Klein Villip (KV). Man kann also davon ausgehen, dass die

Jahre ist sie dann so baufällig, dass die Bewohner des Dorfes um die Sicherheit ihrer, wie sie inzwischen wissen, wertvollen Madonna fürchten. Zuerst überlegte man sie zu verkaufen, um aus dem Erlös die Kapelle zu sanieren. Sie brachten es aber nicht übers Herz „ihre Madonna“ zu versilbern und transportierten sie wehmütig zurück in ihre alte

Heimat, der Adendorfer Pfarrkirche. Statt dessen starteten sie eine Spendenaktion. Stolze 1.260,- Mark kamen insgesamt zusammen, die aber für eine grundlegende Sanierung nicht reichten. Immer wieder wurde dann das Nötigste ausgebessert und 1938 das marode Fachwerk völlig beseitigt und durch Schwemmsteinmauerwerk ersetzt. 1965 wurde sie von der Eigentümerin, der Gemeinde Adendorff, aus Sicherheitsgründen



Der „erbärmliche“ Zustand der alten Kapelle vor 1939.

Die barocke Maria Himmelskönigin, heute in der Adendorfer Pfarrkirche.



Foto: H. Conitzen

Tagebuchnotiz des Schreiners Heinrich Kündgen, die zufällig im Siegburger Kreisarchiv gelandet ist, tatsächlich die Geburtsurkunde des kleinen Gotteshauses dokumentiert. Ein Johann Peter Wilms aus Adendorff hat sie demnach gestiftet. Leider hat er sie nicht mit Eigenmitteln zu ihrer Unterhaltung ausgestattet, und das bereitete den KV-ern, die sehr arm waren, im Laufe der Jahre großen Kummer. Amtlich wurde die Kapelle dann erstmals in einer preußischen Katasterkarte 1825 als geodätischer Fixpunkt auf „Gemeindegrund von Villip“ vermerkt.

Für die Menschen in KV war das kleine Gotteshaus, das sie unter das Patrozinium der schmerzhaften Mutter Gottes stellten, unendlich bedeutsam. Als der Pfarrer von Adendorff ihnen dann auch noch eine Madonna aus dem Bestand seiner Pfarrkirche überließ, hatten die KVer endlich einen Dorfmittelpunkt, geziert von einer wunderschönen barocken Maria Himmelskönigin. Generationen von Christen haben ihr wohl ihre Ängste, Sorgen und Nöte anvertraut, haben dort Trost und Zuversicht beim gemeinsamen Gebet gefunden. Aber schon um die Jahrhundertwende wird der Zustand der Kapelle als erbärmlich beschrieben. Mitte der 20iger

verschlossen, und nachdem der Landeskonservator ihre historische Wertlosigkeit bestätigt hatte, wird der „gut durchbetete“ kleine Sakralbau 1973 niedergelegt. Im Jahr 2000 haben eine handvoll Christen einen gemeinnützigen Verein „Zur Wiedererrichtung der Kapelle in Klein Villip“ gegründet. Sie haben es geschafft – ganz ohne öffentliche Mittel – durch Spenden, Patenschaften, mit Handwerkern, die umsonst oder zum Selbstkostenpreis arbeiteten, innerhalb von 10 Jahren eine edle Kopie des alten Kapellchens zu erstellen. Am 22. August 2010 wurde es von Abt Benedikt aus Maria Laach eingesegnet und unter das Patrozinium der Maria Königin gestellt. Der schlicht, aber stimmig, eingerichtete Innenraum wurde komplett vom KVer-Restaurator Roland Gassert gestaltet, die neue Madonna von Rudolph Hürth entworfen.

Maria E. Böhm

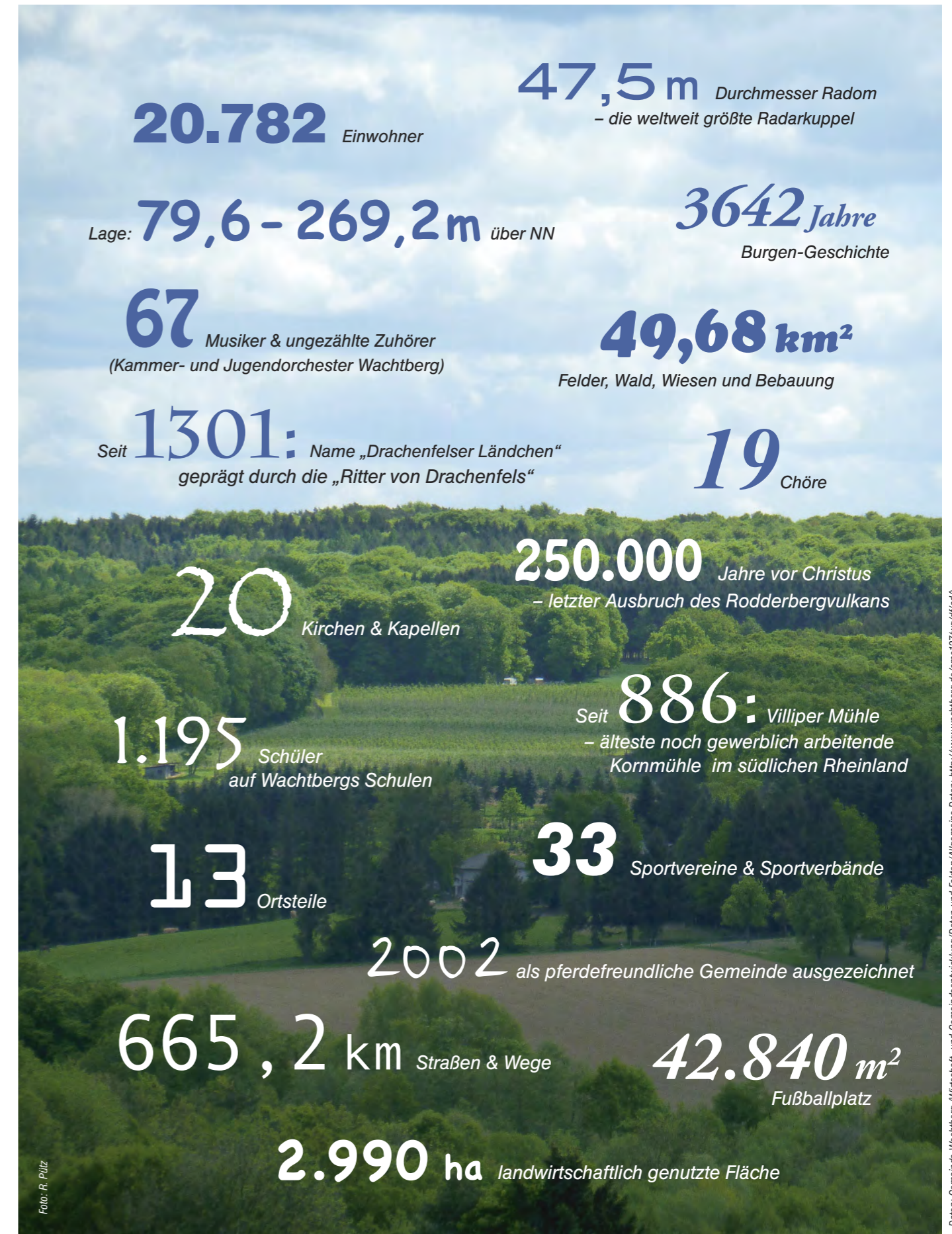


Foto: R. Pütz

Daten: Gemeinde Wachtberg (Wirtschaft- und Gemeindeentwicklung/Daten und Fakten/Allgemeine Daten; <http://www.wachtberg.de/cms127/wg/d/rd/>)

Empfehlenswerte Bücher zum Thema „Heimat“



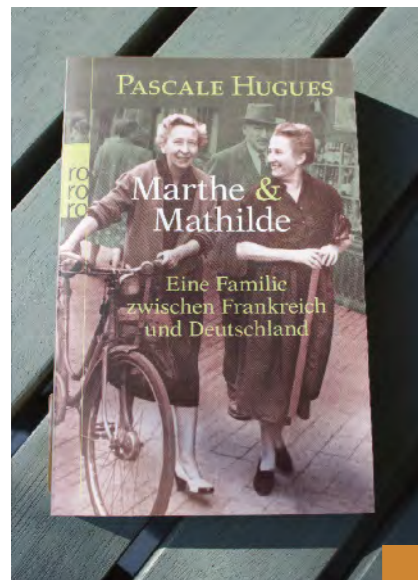
Aus der KÖB Adendorf:
Im Schatten der Kugel
 Ein spannender Wachtberg-Krimi von Rainer Engberding (2008).



Aus der KÖB Berkum:
Bestimmt wird alles gut
 Eine wahre Geschichte von zwei Kindern, die aus Syrien flüchten mussten von Kirsten Boie und Jan Birck, Klett-Kinderbuch ab 6 Jahren und für alle; zweisprachig (deutsch / arabisch); mit Sprachführer im Anhang.



Aus der KÖB Berkum:
Post vom Erdmännchen
 Eine charmante Familiengeschichte randvoll mit witzigen Details von Emily Gravett für Kinder ab 3 Jahren.



Aus der KÖB Berkum:
Marthe & Mathilde
 Ein faszinierendes Stück Zeit- und Familiengeschichte zwischen Frankreich und Deutschland von Pascale Hugues.



Aus der KÖB Berkum:
Timo und Pico ziehen um
 Eine wunderbar feinsinnige Geschichte zum Thema Umziehen und Veränderung von Anke Wagner und Eva Erikson für Kinder ab 4 Jahren.

Marie und der Mut zu glauben

Heute war alles anders, das „Kind“, um das es sich handelte war keine 8 oder 10 oder etwa 14, nein Lisa war 17 Jahre alt und kam aus Gimmersdorf. Diesmal war es auch nicht Raffael, der ihr den Auftrag übergab. Es kam von ziemlich weit oben. Gespannt und auch etwas aufgeregt machte sich Marie auf den Weg nach Gimmersdorf. Es dämmerte bereits, aber das bedeutete in diesem Fall nicht viel, denn Marie musste feststellen, dass die Kinder immer später zu Bett gingen, je älter sie waren. Es war, sage und schreibe, 23:30 Uhr als sie endlich Lisas Traumwelt betreten konnte. Dort angekommen stellte sie sich vor und fragte Lisa ohne Umschweife, ob sie etwas bedrückt. Lisa seufzte, schaute Marie interessiert an und sagte: „Du bist also ein Engel der Freundschaft! Ich weiß, das ist nur ein Traum, aber vielleicht kannst du mir ja trotzdem helfen. Es ist so, wir schreiben in der Schule einen Aufsatz zum Thema: „Wo fühle ich mich zuhause?“ „Klingt doch spannend“, sagte Marie. „Wo fühlst du dich denn Zuhause?“ „Natürlich bei meinen Eltern“, sagte Lisa, „und wenn ich bete. Wenn mich Sorgen drücken und ich bete, dann merke ich immer wie es mir leichter ums Herz wird. Ist das denn nicht Zuhause?“ „Doch, auf jeden Fall“, rief Marie überschwänglich. „Das ist das Problem“, sagte Lisa. Marie sah sie verwundert an. „Ich gehe gerne zur Kirche, bin Messdienerin und gehe zur Beichte, aber damit bin ich ziemlich alleine und werde oft damit aufgezo-gen. Ich habe Angst und wenn ich meinen Aufsatz vorlese, wird es noch schlimmer.“ Marie war geschockt. Sie wusste, dass Glauben Mut braucht, aber so

offen ausgesprochen war es auf einmal real. Nach einigem Überlegen sagte sie zu Lisa: „Ich habe eine Idee! Schreibe doch über deine Heimatkirche, aber beziehe die anderen mit ein.“ „Wie soll das gehen?“, fragte Lisa. „Nun, nutze doch die Gelegenheiten, die ihr zusammen erlebt habt. Kommunion und die Vorbereitungsmessen, Firm- und Jugendgottesdienste, Weihnachtsgottesdienste und so weiter“, antwortete Marie. Lisa nickte und sagte: „Ja, das könnte funktionieren. Ich werde es versuchen.“ Marie verabschiedete sich und verließ Lisa, aber sie konnte es nicht erwarten, Lisas Aufsatz zu hören und so machte sie sich auf den Weg zu ihrer Schule. Als sie dort ankam, war auch schon Lisa an der Reihe. Sie erzählte von lustigen, besinnlichen, von spannenden und rührenden Dingen, die sich alle in der Kirchengemeinde abspielten. Sie beendete ihren Aufsatz und sagte: „Ich denke gerne daran zurück.



Es ist für mich Heimat, weil wir es zusammen erlebt haben, zusammen mit Gott.“ Erst passierte nichts, doch dann applaudierten die anderen und Tom, der sie oft mit ihrem Glauben aufzog, sagte: „Es ist genau wie bei mir im Aufsatz; ich erzähle über unser Zuhause und über die Dinge, die ich dort mit meinen Brüdern erlebe.“ Marie lächelte. „Wie recht Tom doch hat“, dachte sie. Dann schaute sie zu Lisa und stellte fest, dass es wirklich nicht einfach war, als junger Mensch heutzutage offen seinen Glauben zu leben. Das war es übrigens zu keiner Zeit und hat die Menschen aber nie davon abgehalten. Es braucht nur etwas Mut.

Lars Koch

Oster-Sudoku

| | | | |
|---|---|---|---|
| | | ☩ | |
| ☩ | | | |
| | | | ☩ |
| | ☩ | ☩ | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| ● | | ☩ | |
| | | | |
| | | | |
| | ● | | ☩ |

Kapellen sind Kleinode der Gemeinde – und brauchen fleißige Hände!

DANKE! – Helma Schwarz & Reinhold Klöckner

Seit mehr als 20 Jahren kümmern sich Helma Schwarz und Reinhold Klöckner um die Betreuung der St. Johannes Nepomuk-Kapelle in Holzern. Bis vor wenigen Jahren wurden noch wöchentliche bzw. vierzehntägige Gottesdienste in der Kapelle gefeiert – mit entsprechend häufigen Einsätzen von Frau Schwarz und Herrn Klöckner. Inzwischen wird das Tor nur noch vereinzelt im Jahr geöffnet, vor allem am Patrozinium (16.5.) sowie zu Hochzeiten. Zu diesen Tagen, mindestens aber quartalsmäßig, bereiten Frau Schwarz und Herr Klöckner das Gotteshaus vor. Reinigungstätigkeiten im Außen- und Innenbereich erledigen sie ebenso zuverlässig wie anfallende Küsterdienste. Und stets hält Frau Schwarz für Besucher den Schlüssel zur Kapelle bereit.

DANKE! – Agnes Schliebusch & Alfons Tegethoff

Ebenfalls bereits über Jahrzehnte wird die St. Marien-Kapelle in Ließem liebevoll von Frau Agnes Schliebusch gepflegt. Bis vor etwa 5 Jahren teilte sich Frau

Schliebusch die anfallenden Aufgaben mit anderen Ehrenamtlichen aus der Frauengemeinschaft Ließem; inzwischen reinigt sie Böden, Treppe, Bänke und Figuren sowie den gläsernen Eingangsbereich allein – etwa alle 2 Monate und zu besonderen Anlässen (z.B. nach dem Krippenauf- und -abbau).

Gar nicht wegzudenken aus der Ließemer Kapelle ist das unermüdliche Engagement von Alfons Tegethoff, der neben der Unterstützung von Frau Schliebusch vor allem sämtliche anfallenden Küsterdienste zu den wöchentlich mittwochs stattfindenden Gottesdiensten sowie die Pflege der Außenanlagen übernimmt.

Auch der alljährliche Krippenbau ist Herrn Tegethoff ein großes Anliegen.

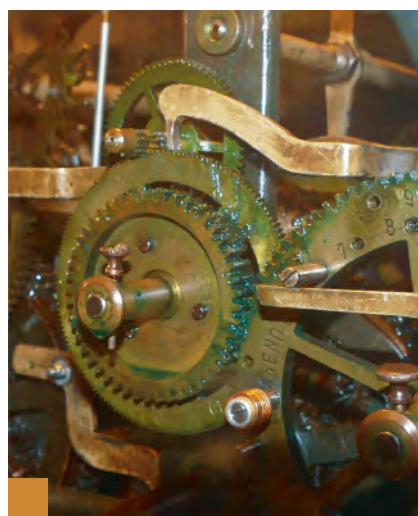
...und nochmals DANKE! – Wer hat an der Uhr gedreht?

Das Funktionieren des Uhren- und Glockenwerks der Ließemer Kapelle liegt seit 30 Jahren in den feinmechanischen Händen von **Dieter Heselhaus**. Neben der Ließemer Uhr betreut Herr Heselhaus auch die Kapellenuhr in Gimmersdorf. Für seine langjährige, liebgewonnene „uhrologische“ Tätigkeit, wie er sie selbst augenzwinkernd bezeichnet, bedanken wir uns von Herzen! Es zeichnet sich inzwischen eine Nachfolge ab, die Herr Heselhaus seit Anfang des Jahres bei Bedarf bereits unterstützend und vertretend zur Seite steht.

„...wir haben das gern gemacht“, sagen alle – und ein „Es ist schön hier“ von den Besuchern der Kapellen war ihnen allen in den vergangenen Jahren Dank genug. Doch wenn man die Schwelle zum 80. Lebensjahr erreicht oder überschritten hat, wird das Ehrenamt zunehmend zum schweren Amt...

...so ist es nun Zeit für die Unterstützung und Weiterführung des Engagements durch jüngere Hände!
Die Wachtberger Kapellen liegen Ihnen am Herzen?
Dann rufen Sie an! Wir würden uns über Ihre Bereitschaft zur (Mit-)Betreuung sehr freuen!

Martin Wolbers
Engagementförderung
St. Marien Wachtberg
(015 73) 89 60 910



Fotos: R. Pütz

Sonntägliche Wortgottesfeiern in Pech: Das erste Jahr

Ende 2016 ging es wie ein Schock durch Pech: Ab 1. Januar 2017 wird in der Erzengelkirche nur noch eine Sonntagsmesse pro Monat gefeiert. Wir stellten uns zwei Fragen: Ist das katholische Gemeindeleben in Pech (immerhin drittgrößte Ortschaft unserer Pfarrgemeinde nach Niederbachem und Villip mit Villiprott) zum Aussterben verurteilt? Und: Was können wir dafür tun, damit Pecher Gläubige aller Altersgruppen – vor allem Kinder und Jugendliche, aber auch ältere Menschen – die sprichwörtliche „Kirche im Dorf“ noch als Heimat erfahren? Kirche schwebt ja nicht im luftleeren Raum, sie lebt auch nicht in irgendwelchen Organisationsplänen und Aktenordnern, sondern sie steht auf der Erde, mitten unter den Menschen.

Wir, eine Gruppe von Pecher Katholiken, entschieden uns gegen Resignation und für einen Aufbruch zu neuen Ufern. Seit März 2017 feiern wir an jedem vierten Sonntag im Monat, um 11:00 Uhr einen Wortgottesdienst in der Erzengelkirche. Zu dieser Initiative haben uns vier Dinge ermutigt. Da ist an allerster Stelle das Wort Jesu: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 18,20) Dann haben wir unseren Kardinal Woelki beim Wort genommen, der in seinem Fastenhirtenbrief 2016 alle Getauften eingeladen hatte, „selbst mehr Verantwortung und Gestaltung in der Kirche zu übernehmen und nicht alles von den ‚Profis‘ zu erwarten.“ Drittens lobte uns Pfarrer Hoßdorf mit der bemerkenswerten Aussage, wir leisteten wichtige Pionierarbeit für die Zukunft der Kirche, in der sich der Priestermangel noch sehr viel dramatischer auswirken wird, als er es heute schon tut. Und nicht zuletzt bekamen wir großen Zuspruch von Pater Francisco, unserem früheren Kaplan, der in der Dominikanischen Republik ähnliche Formen gottesdienstlichen Engagements von Laien fördert.

Nach einem Jahr können wir feststellen, dass das zarte Pflänzchen „Sonntägliche Wortgottesfeiern in Pech“ Wurzeln geschlagen hat und erfreulich gut gedeiht. Wir zählen jedes Mal 40 bis 60 Teilnehmer, darunter auch Menschen aus anderen Ortschaften und Familien mit Kindern. Lesungen und Evangelium sind exakt dieselben wie in den regulären Eucharistiefiern des jeweiligen Sonntags. Damit bringen wir zum Ausdruck, dass wir uns nicht von der Weltkirche absondern, sondern uns als Teil dieser universalen Gemeinschaft verstehen. Die Vorbereitung der Wortgottesfeiern – Liedauswahl, Formulierung von Gebeten

und Fürbitten, Auslegung der Texte aus der Heiligen Schrift etc. – ist eine Aktivität, die uns regelmäßig zusammenbringt und in sich selbst eine wichtige religiöse Erfahrung geworden ist. Am Ende der sonntäglichen Wortgottesfeier gibt es immer eine „Agape“ – einen kleinen Imbiss, bei dem wir uns austauschen und das Erleben christlicher Gemeinschaft vertiefen können.

„Was können wir dafür tun...?“

Da es sich um eine in das Leben der Pfarrgemeinde integrierte Initiative handelt, legen wir großen Wert darauf, im offiziellen kirchlichen Terminkalender aufgeführt zu werden und uns in kirchlichen Räumen (also nicht bloß als so genannte „Hauskirche“ in Privathäusern) zu treffen. Mit Willi Raderscheidt steht uns ein mitreißender Organist ehrenamtlich zur Verfügung – und wenn er mal nicht kommen kann, zahlen wir eine Vertretung aus eigener Tasche, weil die Pfarrgemeinde kein Geld dafür hat. Wir tun das gern, weil wir wissen: Es ist eine gute Investition in die Zukunft unserer Kirche.

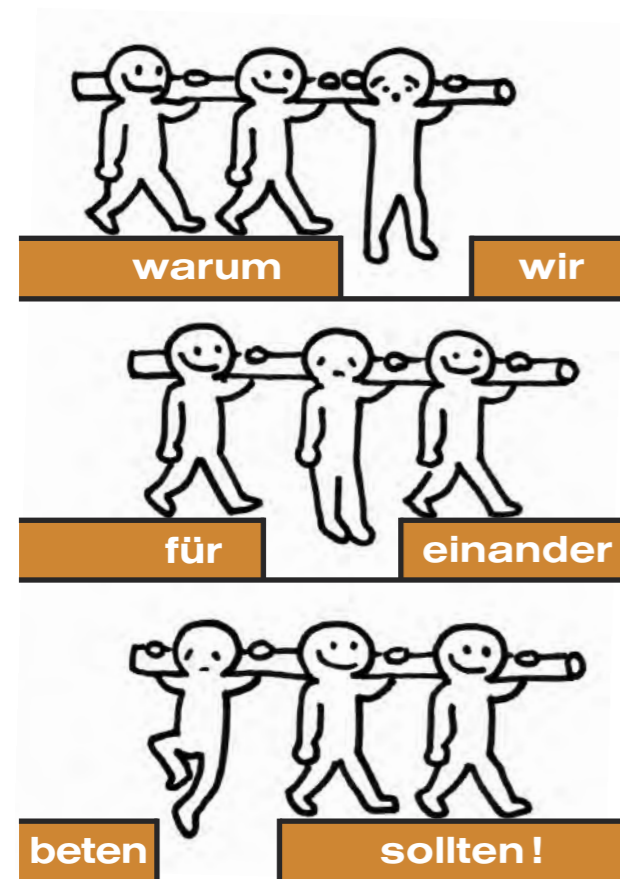
Alle Pfarreiangehörigen, die sich für unsere Initiative interessieren, sind herzlich eingeladen, zu uns nach Pech zu kommen und mit uns das Wort Gottes zu feiern. Sie können auch gern unseren von Ruth Guntram gestalteten Newsletter abonnieren (ruth.guntram@t-online.de), der wichtige Nachrichten und Termininformationen nicht nur aus Pech, sondern aus der ganzen Pfarrgemeinde erfasst.

Susanne Benarey
Ruth Guntram
Michael Mertes



Ein heißer Draht nach OBEN

Schenken Sie uns Ihre Gebetswünsche ?!?!?!?



Wohin mit unseren Wünschen, Sehnsüchten und Anliegen? Gibt es nicht so viele Dinge, über die wir nachdenken, um die wir uns sorgen und um die wir bitten möchten? Vielleicht...Probleme in der Familie, der Verlust eines lieben Menschen, die Angst um die Arbeitsstelle, eine plötzliche Krankheit, die Sehnsucht nach Frieden im Kleinen und auch weltweit, das fehlende Miteinander mit dem Nachbarn oder Freunden, die Frage der Zukunftsperspektiven der jungen Menschen...nur ein paar Dinge... es ließen sich noch viele mehr aufzählen.

Doch wohin damit...wo können wir alles hinbringen oder vielleicht sogar hinbringen lassen? Die Antwort; zu CHRISTUS und MARIA! Zu diesen beiden, die immer erreichbar, immer ansprechbar sind und regelrecht darauf warten.

Falls die eigene Leitung dorthin selbst noch nicht so ganz aktiviert ist, haben Sie den Mut und das Vertrauen und schenken einfach Ihre Anliegen Menschen, die gerne durch Ihr Gebet ein Draht nach oben...ein Transportmittel sein möchten. Selbstverständlich können diese Anliegen auch anonym sein.

Im Rosenkranzgebet, oft als langweilig oder monoton empfunden, kann jede Perle dafür da sein ein solches Anliegen weiterzugeben und so wird das Gebet lebendig und kurzweilig. Im 14-tägigen Rhythmus, jeweils von 09:30 bis 10:15 Uhr (zu Hause in ruhiger Atmosphäre) ist diese Aktion in unserer Pfarrei gestartet und freut sich über viele Gebetswünsche und gerne auch weitere Mitbeter.

Diese Gebetstreffen sind eingebettet in die Planung für das Vorhaben „Glauben leben“, das in großer Vielfalt im Frühjahr gestartet werden soll. Mit Vorträgen, Glaubensgesprächen, Spaziergängen mit Impulsen, Gebet und Unterhaltung; gemeinsamem Kochen mit der Bibel, Filmangeboten, Treffen mit Kommunion-Eltern/Kommunionkindern, Bibel teilen u.v.m, kann man dort Glauben (er)leben.

Claudia Langen

INFOS

Informationen und Entgegennahme der Gebetswünsche im Pfarrbüro:
pastoralbuero@kath-wachtberg.de,
 Am Bollwerk 7, 53343 Wachtberg.

Dort hängt auch ein Briefkasten für die Gebetsanliegen, ebenfalls sind Boxen in den Kirchen und Kapellen aufgestellt.

Des Weiteren nimmt auch **Claudia Langen**,
 Bergstraße 13, 53343 Wachtberg,
 Handy 0170-2149564,
claudia.langen.ndb@gmail.com
 Ihre Gebetsanliegen gerne entgegen.

Die Katholische Frauengemeinschaft Fritzdorf-Arzdorf spendet 1.500 Euro

Die katholische Frauengemeinschaft Fritzdorf-Arzdorf spendet jedes Jahr Geld für einen guten Zweck, so konnte auch im Jahr 2017 die stolze Summe von 1.500 € gespendet werden!

Aus dem Erlös des Erntedankfestes in Arzdorf stammen die 400 €, welche die kfd Fritzdorf-Arzdorf an Pfarrer James Afoaquah gespendet hat, der mit diesem Geld ein Jahr Schule und Bekleidung für ein Mädchen in Ghana/Afrika sichern kann! Ebenso wurden 400 € an den Förderkreis für krebskranke Kinder und Jugendliche Bonn e.V. gespendet.

Auch der Antoniusverein Arzdorf, welcher der kfd Fritzdorf-Arzdorf unentgeltlich mit viel Arbeitseinsatz beim Erntedankfest unterstützend zur Hand ging, wurde mit einer Spende von 200 € bedacht.

Aus dem Erlös des Weihnachtsmarktes in Fritzdorf konnte die kfd Fritzdorf-Arzdorf eine große Summe spenden!

Es kamen 500 € der Wachtberger **ZUGABE** zugute! Es wurden Lidl-Gutscheine gekauft, schön verpackt und an die Ausgabestelle der **ZUGABE** übergeben. Diese Gutscheine wurden dann zu Weihnachten an die Wachtberger Familien verteilt, welche regelmäßig über die **ZUGABE** versorgt werden.

Die Frauen der katholischen Frauengemeinschaft Fritzdorf/Arzdorf freuen sich auch im Jahr 2017 wieder einmal solch sinnvolle Projekte unterstützt zu haben und danken den vielen Frauen, die uns stets mit leckeren Kuchen-, Sach- und Geldspenden unterstützen, denn nur so ist es uns möglich jedes Jahr solch große Summen zu spenden! Auch dem Antoniusverein Arzdorf danken wir herzlich für die tatkräftige Unterstützung bei dem Erntedankfest in Arzdorf!

Die Redaktion



Gastspiel im Rahmen des Jahresthemas
 des katholischen Familienzentrums

„Zusammen sind wir Heimat“
Samstag 05.05.2018
20.00 Uhr
 Einlass: 19.30 Uhr
Aula der
Hans-Dietrich-Genscher Schule
Stumpebergweg 5,
53343 Wachtberg-Berkum
 Eintritt: 15 €; ermäßigt: 10 €
 Kartenvorverkauf ab 05.02.2018
 im Familienzentrum, Am Bollwerk 13
 oder Pastoralbüro, Am Bollwerk 7
 53343 Wachtberg-Berkum,
 Tel.: 0228/344868

erstkommunion 2018

In diesem Jahr werden 87 Kinder zur Erstkommunion geführt. Alle Kommunionfeiern sind in der Pfarrkirche St. Maria Rosenkranzkönigin in Berkum. Es sind hier nur die Kommunionkinder aufgeführt, deren Eltern der Veröffentlichung ihrer Daten nicht widersprochen haben.

Samstag, 7. April um 16:00 Uhr

Nola Behr O'Hara aus Villip
Emily Cremer aus Züllighoven
Lucas Cremer aus Züllighoven
Frieda Düren aus Gimmersdorf
Emma Fischer aus Oberbachem
Friedrich Hinrichs aus Niederbachem
Max Höpner aus Oberbachem
Isabel Ippendorf aus Niederbachem
Laura Krakau aus Gimmersdorf
Lukas Krakau aus Gimmersdorf
Augustin Kraus aus Oedingen
David Kuhl aus Berkum
Adam Menke aus Oberbachem
Tomek Niemczyk aus Bad Godesberg
Lennart Rüdiger aus Villiprott
Johannes Stuckenschneider aus Gimmersdorf

Samstag, 14. April um 16:00 Uhr

Gabrijel Barisic aus Berkum
Federica Blicher aus Oberbachem
Mia Dresen aus Gimmersdorf
Luca Fasiello aus Werthhoven
Eliana Flores aus Pech
Lea Grgić aus Gimmersdorf
Michelle Gronau aus Villip
Linda Grudzinskas aus Gimmersdorf
Finn Grüşchow aus Niederbachem
Milan Hackl aus Oberbachem
Marc Hein-Doll aus Berkum
Alexander Jelen aus Pech
Caylin Naaß aus Niederbachem
Jamie Naaß aus Niederbachem
Benjamin Schmidt aus Villip
Isabella Schmitz aus Pech
Nikita Schulz aus Villip
Jerome Schwind aus Witterschlick
Bennet Schwind aus Pech
Valentina Tittelbach aus Pech
Leonie Sophie Würker aus Ließem

Sonntag, 8. April um 10:30 Uhr

Louisa Ahrens aus Adendorf
Lars Barzantny aus Adendorf
Fabian Baumgart aus Werthhoven
Ole Becker aus Villip
Fritz Blumenthal aus Berkum
Leonie Bösche aus Gimmersdorf
Timon Deschner aus Ließem
Giulia Fasiello aus Niederbachem
Lea Fischer aus Ließem
Carlos-Dávid Flinta aus Gimmersdorf
Jakob Ganczarski aus Berkum
Jemila Hermann aus Pech
Alicia Hirsch aus Züllighoven
Paul Jünger aus Fritzdorf
Ben Kleimann aus Villip
Jannis Klein aus Werthhoven
Jannis Krahe aus Fritzdorf
Celine Lagraff aus Villip
Regine Lenthe aus Adendorf
Luisa Meedin aus Villiprott
Gabriel Mohr aus Pech
Una Needham aus Niederbachem
Toni Pietsch Robleda aus Villiprott
Sara Pischel aus Fritzdorf
Marie Rosendahl aus Werthhoven
Jonas Schmickler aus Werthhoven
Noah Schöneck aus Adendorf
Johanna Taschinger aus Adendorf

Sonntag, 15. April um 10:30 Uhr

Alexander Bielinski aus Pech
Gaëtan Calbert aus Villip
Diogo da Silva Monteiro aus Berkum
Julia Duscha aus Pech
Angeli Esser aus Arzdorf
Mia Geißler aus Niederbachem
Marlon Grohs aus Villip
Ignas Guzys aus Niederbachem
Moritz Krause aus Villip
Felix Liczner aus Villiprott
Anne May aus Lannesdorf
Greta Pieper aus Niederbachem
Timm Sachse aus Niederbachem
Jason Schlug aus Niederbachem
Max Segadlo aus Niederbachem
Emily Sonnenschein aus Holzem
Juliana Steinert aus Niederbachem
Luis Torres Hermelingmeier aus Niederbachem
Julia Trimborn aus Werthhoven
Gero Werner aus Pech

kontakt

24 Stunden für Sie erreichbar: Unsere Webseite www.kath-wachtberg.de

Priesterliche Rufbereitschaft (in dringenden Fällen der Seelsorge): (0 22 25) 70 40 200
Ökumenische TelefonSeelsorge (im Erzbistum Köln): (0800) 111 0 222

Pastoralbüro Berkum

Öffnungszeiten

| | |
|------------|---|
| Montag | 08:30 bis 12:00 Uhr |
| Dienstag | geschlossen |
| Mittwoch | 08:30 bis 12:00 Uhr |
| Donnerstag | 08:30 bis 12:00 und 15:00 bis 18:00 Uhr |
| Freitag | 08:30 bis 12:00 Uhr |

Pfarramtssekretärinnen

Birgit Blum, Bärbel Kemp, Marilene Link,
Kerstin Sieburg

Am Bollwerk 7 | 53343 Wachtberg-Berkum
Tel. (02 28) 34 27 30, Fax (02 28) 34 09 21
E-Mail: pastoralbuero@kath-wachtberg.de
Internet: www.kath-wachtberg.de

Bankverbindung

Kirchengemeinde St. Marien Wachtberg
IBAN: DE83 3706 9627 5688 6300 12
BIC: GENODED1RBC
Raiffeisenbank Voreifel eG

für Sie da!

Pfarrer Michael Hoßdorf

Am Bollwerk 7 | 53343 Wachtberg-Berkum
Tel. (02 28) 53 87 98 27
E-Mail: hossdorf@kath-wachtberg.de

Pfarrer i. R. Manfred Häuser

Bonner Str. 52 | 53424 Remagen
Tel. (02 228) 3 31 96 28

Kaplan P. Francis Xavier Antony SMM

Limbachstraße 32b | 53343 Wachtberg-Berkum
Tel. (02 28) 53 45 19 21
E-Mail: antony@kath-wachtberg.de

Diakon Ludger Roos

Am Bollwerk 7 | 53343 Wachtberg-Berkum
Tel. (02 28) 53 88 33 87
E-Mail: roos@kath-wachtberg.de

Gemeindereferentin Claudia Schütz-Großmann

Kirchberg 43 | 53179 Bonn
Tel. (02 28) 33 53 34
E-Mail: schuetz-grossmann@kath-wachtberg.de

Unterstützend bei uns tätig:

Pfarrer i. R. Karl Adenauer

Verwaltungsleitung: Miriam Höfer-Sengelhoff

Am Bollwerk 7 | 53343 Wachtberg-Berkum
Tel. (02 28) 34 27 30
E-Mail: miriam.hoefer-sengelhoff@erzbistum-koeln.de

Engagementförderung: Martin Wolbers

Am Bollwerk 7 | 53343 Wachtberg-Berkum
Tel. (01573) 89 60 910
E-Mail: Wolbers@kath-wachtberg.de

ostergottesdienste in st. marien wachtberg

Gottesdienste über die Kar- und Ostertage

Samstag, 24. März 2018

| | | |
|-----------|--------|------------------------------------|
| 16:45 Uhr | Villip | Palmweihe, anschließend Römerfahrt |
| 18:00 Uhr | Villip | Heilige Messe |

Sonntag, 25. März 2018

| | | |
|-----------|---------------------|---|
| 9.30 Uhr | Niederbachem | Heilige Messe beginnend mit der Palmweihe auf dem Friedhof |
| 9.30 Uhr | Berkum Limbachstift | Heilige Messe |
| 11.00 Uhr | Berkum | Heilige Messe beginnend mit der Palmweihe an der alten Kirche |
| 11.00 Uhr | Pech | Familienmesse aller drei Kitas zu Palmsonntag, anschließend Kuchenverkauf des Fördervereins |
| 15.00 Uhr | Oberbachem | Beginn des ökumenischen Kreuzweges nach Niederbachem |
| 17.30 Uhr | Fritzdorf | Palmweihe auf dem Friedhof |
| 18.00 Uhr | Fritzdorf | Heilige Messe |

Donnerstag, 29. März 2018 – Gründonnerstag

| | | |
|-----------|--------|---|
| 19.30 Uhr | Berkum | Abendmahlfeier, anschließend Ölbergstunde |
|-----------|--------|---|

Freitag, 30. März 2018 – Karfreitag, Fast- und Abstinenztag

| | | |
|-----------|--------------|--|
| 9.00 Uhr | Ließem | Kreuzwegandacht |
| 10.00 Uhr | Fritzdorf | Kreuzwegandacht mit dem Chor Donum Dei |
| 10.00 Uhr | Adendorf | Kreuzwegandacht |
| 10.00 Uhr | Werthhoven | Kreuzwegandacht |
| 11.00 Uhr | Niederbachem | Kreuzwegandacht |
| 11.00 Uhr | Oberbachem | Passionsspiel der Kinder |
| 15.00 Uhr | Berkum | Karfreitagsliturgie im Anschluss Beichtgelegenheit |

Samstag, 31. März 2018

| | | |
|-----------|----------|--|
| 21.30 Uhr | Berkum | Feier der Osternacht |
| 21.30 Uhr | Pech | Feier der Osternacht mit dem Chor Navicula |
| 21.30 Uhr | Adendorf | Feier der Osternacht |

Sonntag, 1. April 2018 – Ostersonntag, Hochfest der Auferstehung des Herrn

| | | |
|-----------|---------------------|---|
| 9.30 Uhr | Niederbachem | Heilige Messe |
| 9.30 Uhr | Berkum Limbachstift | Heilige Messe |
| 11.00 Uhr | Villip | Heilige Messe mit dem Kirchenchor Villip |
| 11.00 Uhr | Oberbachem | Heilige Messe mit dem Gospelchor St. Marien |
| 18.00 Uhr | Fritzdorf | Heilige Messe |

Montag, 2. April 2018 – Ostermontag

| | | |
|-----------|---------------------|---|
| 9.30 Uhr | Berkum Limbachstift | Heilige Messe |
| 9.30 Uhr | Niederbachem | Heilige Messe mit der Chorgemeinschaft St. Gereon |
| 11.00 Uhr | Berkum | Heilige Messe mit dem Kammerchor St. Marien |
| 11.00 Uhr | Pech | Heilige Messe |